

BÄCKER ZEITUNG

Offizielles Organ des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg 23), Maxstraße 6.

Offizielles Organ der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Dresden), Siliengasse 12.

Das Bedürfnis nach Ruhe oder das Gefühl der Verantwortlichkeit?

II.

Wir führten in unserem ersten Artikel aus, daß das den Gewerkschaften angebotene Ruhebedürfnis nirgends anders existiert, als in der Phantasie ihrer Kritiker, weil die gewerkschaftlichen Organisationen gerade im Kampfe gestärkt werden und durch den Kampf ihre Existenzberechtigung beweisen.

Unter den Theorien, die eine unwillkommene Beunruhigung in die Gewerkschaftsbewegung hineintragen, spielt zunächst der Gedanke des wirtschaftlichen Generalstreiks eine verhängnisvolle Rolle und die Propaganda dieses Gedankens, wie sie sich seit einigen Jahren in Deutschland bemerkbar macht, bedeutete eine Forttreiberi, die garnicht genug zurückgewiesen werden kann.

Kautsky allerdings nennt die Propaganda des Generalstreiks „vorläufig wenigstens“ Zukunftsrausch und Theorie, er nennt sie „bloße Gedanken, die nicht nur zollfrei, sondern auch ganz umsonst zu haben sind“.

auf dem Kongreß die Anschauung der fortgeschrittenen Arbeiterschaft spricht. Wer in Fühlung mit dieser selbst steht, wer da weiß, wie geradezu verächtlich der beste Kern der aufgeklärten Arbeiterschaft (so nennen sich diese Querköpfe in ihrer angeborenen Bescheidenheit!) auf die Machenschaften seiner Führer zu blicken gelernt hat, gelernt so, wie das gebrannte Kind das Feuer scheut, wer da die emporgelobte Mut vieler Arbeiter über die Erbarmlichkeit der verhungerten Gewerkschaftsbewegung kennt, der weiß, daß die Arbeiterbewegung am Vorabend einer großen Umwandlung steht, die aus den Reihen der Arbeiterschaft heraus zum Durchbruch kommen wird.

Letztere Worte mögen sich speziell diejenigen Politiker merken, die die Propaganda des Generalstreiks für harmlos erklären. Die Amiscentralisten werden sich sodann in einem flammenden Aufruf gegen Sozialdemokratie und Zentralverbände: „Deutsche Arbeiter, lernet Freiheit und Sozialismus nicht als Utopie, sondern als etwas Erreichbares ansehen. Das ist der erste Schritt zur Befreiung. Verbreitet die Gedanken des freiheitlichen Sozialismus! Und seid bereit, wenn der Ruf zur Organisation einer neuen, den hier ausgesprochenen Grundsätzen entsprechenden Gewerkschaftsbewegung zu Euch dringt, Euch ihr anzuschließen!“

Kann man es unter diesen Umständen den durch das Vertrauen ihrer Kollegen gewährten, für alles verantwortlichen Führern der Zentralverbände verargen, wenn sie sich gegen derartige Zerstückelungsversuche wenden und wenn sie Ruhe haben wollen vor einer Propaganda, die unter der Maske des Moralismus und der Schneidigkeit darauf ausgeht, alles das zu zertrümmern, was in langjähriger Gewerkschaftsarbeit aufgebaut worden ist?

Nebstlich, wenn auch nicht ganz genau so, verhält es sich mit der Frage der Arbeitsruhe am 1. Mai. Auch hier erhebt uns die Auffassung Kautskys irrig zu sein: es handelt sich für die leitenden Personen in der Gewerkschaftsbewegung keineswegs bloß um „eine Demonstration, die jedes Jahr einen Reiz in die Massen erweckt, ohne die geringste wesentliche Lohnerhöhung zu bewirken“, o nein, so einfach lassen sie die Sache nicht auf es handelt sich vielmehr um eine taktische Frage, die für die deutsche Gewerkschaftsbewegung von weittragender Bedeutung ist.

Wißbergernügen erregt und ein Bedürfnis nach Aenderung erzeugt. Und bei der Diskussion hierüber stießen dann die verschiedenen Ansichten aufeinander. Man mag nun über den agitatorischen und ideellen Wert der Maidemonstration so hoch denken, wie man will und eine Abschwächung bedauern, zugeben muß man doch, daß weite Kreise der in den modernen Gewerkschaften vereinigten Arbeiter, von den anderen ganz zu schweigen! heute die Arbeitsruhe am 1. Mai nicht haben und in absehbarer Zeit auch nicht haben werden; man mag endlich manche der auf dem Kölner Kongreß gefallenen Äußerungen verurteilen und für Uebertreibungen erklären, das aber geht denn doch entschieden zu weit, die Gegner der heutigen Form der Maifeier als Menschen hinzustellen, die lediglich im Interesse ihrer Kassen einen Pflock zurücksteden wollen. Es erzeugt nur Verbitterung, wenn man diesen Männern, die sich in ihrer großen Mehrzahl um die Arbeiterbewegung verdient gemacht haben, solch niedrige Motive unterstellt. Sie mögen sich irren und vielleicht zu schwarz sehen, aber man wird ihnen ein, wenn auch übertriebenes Verantwortlichkeitsgefühl nicht absprechen können.

Und darauf scheint uns die ganze Polemik hinauszuweisen, die sich an den Gewerkschaftskongreß geknüpft hat: die Kritiker erblicken ein Ruhebedürfnis, wo man besser von einem Gefühl der Verantwortlichkeit sprechen sollte. Kautsky schreibt ja selbst: „Je größer eine Korporation, desto weittragender auch die Konsequenzen eines jeden ihrer Schritte; desto mehr hat sie bei jeder Niederlage zu verlieren, desto schwerer die Verantwortlichkeit, die auf ihren Beamten lastet.“ Das ist unstrittig richtig: eine große einflussreiche Korporation wird jeden ihrer Schritte reiflich überlegen und bei jeder Handlung oder Unterlassung sich fragen müssen, welche Folgen daraus entstehen können; sie wird gewissermaßen tastender, vorsichtiger vorgehen, als eine kleine Organisation dies zu tun nötig hat.

Die Bäckereien in Hessen.

Ueber die allgemeine Tätigkeit der Gewerbeaufsicht im Großherzogtum Hessen während des Jahres 1904 ist hinsichtlich der Bäckereien zu erwähnen, daß lokale Polizeiverordnungen über ihre Einrichtungen und über ihren Betrieb in Friedberg und Bad Nauheim erlassen wurden, leider fehlt aber eine Angabe über den Inhalt dieser Sonderbestimmungen, wir fürchten, daß sie in einer Ausdehnung der Ausnahmestimmungen bestehen könnte. Des werts bei den ohnedies ungenügendem Inhalt des Bäckereiarbeitstatutes durchaus nicht münchenswert. Für den Bezirk Worms wird behauptet, daß der größte Teil der im hiesigen Bezirk aus Bäckereien und Gebäckvertriebsstellen besteht die auch von den Kreispolizeibehörden wiederholt revidiert wurden. Im Kreisbezirk Darmstadt wurden von 217 revisionspflichtigen Bäckereien 192 von den Kreispolizeibehörden inspiziert und zwar fanden 511 Mängel statt. Im Kreisbezirk Frankenthal fanden 22 Revisionen dieser Art in 176 Bäckereien statt während 159 vorhanden waren. Mit Recht kann es daher den Aufsichtlichen durch die Kreispolizeibehörde sehr warm zu Mut sein. Das geht auch aus der Tatsache hervor, daß im Ganzen eine Kreispolizeibehörde eine Revisionen zu melden mußte, nämlich bei der Kreispolizei in Friedberg, die die Revisionen des Bäckereiarbeitstatutes nicht ausführen kann. Daraus sehen die Aufsichtlichen, daß die Bäckereien mehr Revisionen zu erwarten haben, um die Bäckereiarbeitstatute zu erfüllen, was in der That der Fall ist. Die Kreispolizeibehörden sind daher verpflichtet, die Bäckereien zu inspizieren und die Mängel zu melden. Wenn man die Bäckereien in Hessen durch die Kreispolizeibehörden zu Recht behandelt hat, so ist das ein Beweis für die Tätigkeit der Gewerbeaufsicht.

Was lehrt dieser Artikel nun dem nachdenkenden Leser? Er lehrt erstens, daß unser Gewerbe durch die unvernünftige Wirtschaftsweise der Bäckermeister die Auspowerng der Arbeitskraft der Bäckergehülfen bedingt und weiterhin, daß es auch Fragen zu erledigen gibt, die ein Zusammenarbeiten von Meistern und Gehülfen, die ein Zusammenwirken beider Kassen unbedingt erheischen. Möge also auch dieser Artikel dazu beitragen, ein zielbewusstes Arbeiten in dieser Frage der Erhöhung des Brotpreises infolge Lohnerhöhung in unseren Reihen herbeizuführen; möge aber auch bei den Herren Meistern die Einsicht dämmern, daß durch brutale Ablehnung jeglicher Forderung unsererits friedliches Verhältnis zustande kommt, sondern daß solche Fragen durch beiderseitiges überlegtes und vernünftiges Denken und Handeln gelöst werden können, zum Wohle unseres ganzen Gewerbes!

Eine Konferenz der Bäckergehülfen Niederbayerns

fand auf Veranlassung der Mitgliedschaft Landsbüt und des Gauvorstandes München am 3. September in Plating statt. An derselben beteiligten sich folgende Städte durch Vertreter: Landsbüt, Straubing, Passau, Deggendorf, Wilsbühn, Osterhofen, Gengersberg, Landau, Plating, Wilsbühn und Pfarrkirchen und waren insgesamt 31 Kollegen erschienen. Der Gauvorstand war durch Gagner und Schroll vertreten. Zur Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Die gesetzliche Einführung der Arbeitsruhe an den drei hohen Festen und eine diesbezügliche Eingabe an die Regierung von Niederbayern; 2. Das Lehrlingswesen in Niederbayern und dessen Regelung; 3. Verschiedenes oder Anträge.

Zum ersten Punkt führte Koll. Gagner folgendes aus: „Schon seit Jahren sind die Bäckergehülfen Deutschlands daran, die Verhältnisse in wirtschaftlicher Beziehung zu verbessern. Nachdem im Punkt Lohn- und Kostweisen schon bedeutende Fortschritte erzielt sind, müsse nun daran gegangen werden, in Bezug auf die Gewerbeordnung und deren Ausnahmestellung gegenüber dem Nahrungsmittelgewerbe vorzugehen. Wohl sei es ein alt-z Naturgesetz, daß der Mensch 6 Tage arbeiten soll und den siebenten ruhen, doch der Bäckergehülfe und Lehrling darf sich dieser Ruhe nicht freuen, denn er muß im Jahre 365, und wenn ein Schaltjahr ist, 366 Tage arbeiten. dem ist es auch zu verbieten, daß die Bäcker so wenig Freude an ihrem Berufe haben und so massenhaft in den 20er Jahren denselben verlassen, weil sie in diesem Alter es manchesmal nicht übers Herz bringen können zu sehen, wie die übrigen Menschen Sonntags sich erheuen an der wunderschönen Natur und nach der wöchentlichen Arbeit auch einmal vergnügte Stunden haben können, während den Bäckergehülfen Sonntag vormittags und abends 6 Uhr die Pflicht zur Arbeit ruft. Es trifft deshalb bei den Bäckergehülfen vollständig, was in bezug auf die Sonntagsarbeit auf den Arbeiterkongressen schon so oft gesagt wurde, daß bei diesen Arbeitern Herz- und Gemütskrankheiten, frühes Siechtum, Geringheit zu Krankheiten aller Art usw. usw. in auffallender Weise sich bemerkbar machen. Selbst das Aussehen der Bäcker ist eine Folge dieser Arbeitsmethode, denn es gibt wohl keinen Bäckergehülfen, dem nicht bereits jeden Sonntag Gift und Galle überläuft, wenn er zur Arbeit muß, während andere sich erst Erholung suchen in freier Natur, Theater oder Konzerten. Schon hat der Verband einen Schritt unternommen in diesem Jahre dadurch, daß an den Bundesrat eine Eingabe gemacht wurde, aber wir wissen, daß die Reichsregierungsmaschine nicht so rasch arbeitet und dies noch 2-3 Jahre dauern kann. Es uns pro Woche eine 365stündige Ruhezeit gegeben wird. Es ist deshalb nötig, verläufig einmal etwas zu verlangen, was von jedem Menschen nur als recht und billig erachtet werden muß, daß ist die gesetzliche Festlegung der Arbeitsruhe an den drei hohen Festen, wie dieselbe für die Städte Nürnberg, Jülich, Würzburg und Ludwigshafen bereits festgelegt wurde. Doch halte man es für angebracht, daß man nicht nur vom Meisterstandpunkt, sondern auch von dem der Gehülfen aus, die Einführung nicht für einzelne Städte, sondern gleich für ganze Kreise oder was noch besser wäre, für ganz Bayern oder Deutschland erstreben muß. Deshalb empfiehlt er der Konferenz, eine dementsprechende Eingabe an die Regierung von Niederbayern zuzuschicken.“

An der Diskussion, welche eine sehr lebhaft war, an der sich wiederholt Kollegen von Landsbüt, Passau, Deggendorf, Straubing usw. beteiligten, war man allgemein erfreut über den zahlreichen Besuch der Konferenz und wurde allseitig die Notwendigkeit der Eingabe betont. Hervorzuheben ist, daß in Passau an Eltern und Weibmächtern streng darüber gewacht wird, daß nicht gebadet wird und kann das, was in Passau schon längst eingeführt ist, auch in ganz Niederbayern eingeführt werden; die Eingabe wurde dann von sämtlichen Vertretern unterzeichnet.

Hierauf schritt man zum 2. Punkt und erläuterte Koll. Gagner die Verordnung der Niederbayerischen Handwerkskammer, nach welcher jeder Meister bis zu zwei Gehülfen 2 Lehrlinge und hinauf bis zu 6 Lehrlingen halten darf. Daß diese Zahl eine zu hohe ist, muß jedem klar werden, welcher einigermaßen die Lehrlingsverhältnisse in unserem Berufe kennt. Er halte es für genug, wenn bis zu 3 Gehülfen ein Lehrling und mehr als zwei Lehrlinge überhaupt nicht gehalten werden dürfen, da unser Gewerbe zumeist Kleingewerbe ist, so reicht diese Zahl vollständig aus. Auch muß den Lehrlingen mehr Schutz zukommen, als dies jetzt der Fall ist und halte er es für gut, daß die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern unter 16 Jahren bei Nacht überhaupt verboten werden soll, wie dies in Böhmen und anderen Ländern bereits der Fall ist und trotzdem dort das Bäckerhandwerk nicht zu grunde gegangen ist, was unsere Meister hier erwünschen, wenn solche Maßregeln getroffen werden sollten. In diesem Sinne hat auch die letzte Gaukonferenz in Regensburg beschlossen, an die bayerische Regierung eine Petition zu richten und sei es gut, wenn die heutige Konferenz sich mit diesem Schritte einverstanden erklärt.

Daß obige Ansicht des Referenten die rechte ist, bewies die Diskussion, in welcher festgestellt wurde, daß in den 11 Städten ca. 300 Gehülfen und 200 Lehrlinge beschäftigt sind. In einer Stadt sind 12 Lehrlinge und 4 Gehülfen beschäftigt; in anderen Städten ist die Zahl der Lehrlinge bereits gleich mit der Gehülfen, nur in einigen Städten sind mehr Gehülfen als Lehrlinge.

Hierauf kam der letzte Punkt noch zur Sprache, wobei der Wert der Organisation noch erläutert und die Anwesenden zu einigen Handeln und Denken ermahnt wurden.

Mit dem Wunsche, daß man bei weiteren Fragen über Zusammenkommen solle, und daß die künftigen Beratungen

zum Nutzen aller gewesen sind, schloß der Vorsitzende Koll. Gagner die schön verlaufene Konferenz.

Aus unserem Berufe.

Kein Einhaltsbefehl. Beim Lohnkampf im Bäckerberufe in Dresden vor einigen Monaten hatten die Innungsmeister einen gerichtlichen Einhaltsbefehl erwirkt gegen die Gehülfenorganisation und die „Sächs. Arbeiterzeitung“ dahin, daß die Namen der Bäckermeister, die sich mit der Organisation geeinigt hatten, von der letzteren nicht empfehlend bekanntgegeben werden dürften. Man kam deshalb zu folgendem Ausweg. Die Bäckermeister, die bewilligt und unter sich eine „Freie Vereinigung von tarifstreuen Bäckermeistern“ gegründet hatten, gaben die Namen der Mitglieder dieser Vereinigung mit dem Bemerkten bekannt, daß sie die Forderungen der Bäckergehülfen bewilligt hätten. Im reaktionellen Teile der „Sächs. Arbeiterzeitung“ war dazu bemerkt: „Wie die Arbeiterzeitung sich gegenüber der Freien Vereinigung zu verhalten hat, brauchen wir wohl nicht erst zu sagen.“ Unter Verneinung auf die frühere Verfügung gingen nun die Bäckermeister von der Innung abermals ans Gericht, um auch die Veröffentlichung der Freien Vereinigung unmöglich zu machen. Man verlangte auf drei Monate die Hinterlegung einer Kaution von 10000 M von den Verlegern des Blattes, woran man sich für den „durch fernere Zuwiderhandlungen entstehenden Schaden“ halten wollte. Die Sache war sehr schön und furchtbar einfach gedacht. Diesmal hatten die Innungsherren aber kein Glück. Es wurde rechtzeitig Einspruch erhoben. Daraufhin hat das Landgericht dieses Verlangen abgewiesen. In dem Beschlusse heißt es u. a.: „Aus der überreichten Nummer der „Sächs. Arbeiterzeitung“ ist zu entnehmen, daß sich die Bäckermeister, die die Forderungen der streikenden Gehülfen bewilligt haben, zu einer Freien Vereinigung zusammengeschlossen und selbst diese Tatsache unter Ausführung ihrer Namen mit einer Empfehlung an das Publikum in dem gedachten Blatte angezeigt haben. Auf diese Bekanntmachung wird in der Stadtchronik aufmerksam gemacht und daran u. a. die Bemerkung geknüpft: „Wie die Arbeiterzeitung sich gegenüber der Freien Vereinigung zu verhalten hat, brauchen wir wohl nicht erst zu sagen.“ Wenn es auch naheliegt, anzunehmen, daß hierdurch die Arbeiterzeitung von Dresden und Umgebung hat aufgefordert werden sollen, nur bei den zur Freien Vereinigung gehörigen Bäckermeistern zu kaufen, so ist doch die angefochtene Bemerkung zu allgemein gehalten, als daß mit Notwendigkeit jene Aufforderung darin gefunden werden müßte. Jedenfalls fällt aber die Aufforderung nicht unter das in der einstweiligen Verfügung unter 1. ausgesprochene Strafverbot, da dieses nur die an die Arbeiterzeitung und die sonstige Veröffentlichung Dresden und Umgebung gerichteten Aufforderungen der fraglichen Art, nicht aber solche, die sich, wie hier, nur an die Arbeiterzeitung richten, treffen will. Inwiefern der Antrag der Gläubiger auch die oben erwähnte Bekanntmachung „Freie Vereinigung usw.“ mit umfassen soll, ist er unbegründet, weil die Bekanntmachung nicht sowohl ein Verzeichnis der „geregelten“ Bäckereien enthält, als vielmehr ein Verzeichnis der Mitglieder der Freien Vereinigung von Bäckermeistern, die den Forderungen der Gehülfen nach vorangegangenen Verhandlungen, in denen auch von der Gegenseite Zugeständnisse gemacht worden sind, entprochen haben, und die Bekanntmachung von jenen Bäckermeistern selbst ausgeht, also mit ihrem Willen und Wissen erfolgt ist. Ein solches Vorgehen fällt daher nicht unter die Strafordrohung, wie sie unter 2. der einstweiligen Verfügung ausgesprochen ist.“

Bäckeridyll aus Lissa. Im Philosophentopie des Dr. Max wird sichs drehen, wenn er folgende Schilderung vernimmt über Mischlinge, die aber nicht erdichtet sind, wie er in München so schön herausbrachte, sondern leider Tatsachen enthalten. In Lissa i. P. — nun in so rückständiger Gegend vermutet man ja nichts besonderes gutes — da konnte ich gelegentlich aber bei dem Besuche eines Kollegen zufällig leben, die des Ansehens wirklich wert waren. Ich habe in meiner Schützlingszeit zu Dornau auch müßen in der Landwirtschaft Borseniere und Gämie jüchten und wenn ich heute solche Wieder lese oder auch nur grunzen höre, so überläuft mich kein Schauer, zumal bei den heutigen Miserezeiten. Im Gegenteil, ich wünschte mir, selber recht viel zu besitzen, aber in so netter Gesellschaft Tag und Nacht, wie es die Kollegen in beständiger Bäckerei sind, nein, da möchte ich doch nicht mitmachen. Natter Friederichs. 22. Bäckerei Schwarz ist es, da betrat ich den Schlafraum der Gehülfen. Auf der einen Seite daneben Abort und Schweinehülle, auf der anderen Holzschuppen mit Säbbern, Sägen und sonstigen Gerätschaften vor dem „Meister!“ Gänsställe, aber nicht zu wenig, vorn vor der Tür große Saubehälter und über dem Raum Lagerboden. Im Räume selbst eine Kuchenschale, es fehlt nur noch, daß die Kerle drin an die Kette geleitet würden, dann wären sie sicher, daß sie nicht mehr als Menschen betrachtet werden. Die Wände sind feucht, der Luft losgefallen und von der Decke wehen die netzlichen Matten den Schülern immer Sand ins Gesicht; bevor die Gehülfen hinter den Spieß kamen, haben sie sich immer geirritet und einer den anderen beuldiat, daß er der Sandwerfer sei. Mich kühnelt! — Doch mein Freund meinte, sei nicht so zimperlich, kannst Dir auch unsere Packstube mal ansehen. Die lag nun etwas ab von den handwirtschaftlichen Anlagen, war aber nicht etwa ein wenig. Vorhin hingen hier die Hemden der Nachmittagskassier. Mein stollege öffnete einen Kattendeckel: ich will hineinsehen, ob man in Lissa weißes oder schwarzes Mehl hat zur Vermahlung der so schmutz ansehenden Pakware; aber es war nicht weiß, auch nicht schwarz — es hatte Necken — ichediges Mehl — mir war das neu, und die schwarzen Punkte bewachten sich logar. — Ich fürchtete mich sehr! — Mein Freund aber meinte, weicht Du, das Arbeiten ist bei Konsert und Tanz ist schon schmutz und wenn wir erst mal Jagd machen, da gibst erst nen Spieß! — Um mir wohl eine kleine Freude zu machen, wollte er dies gleich mal in Natura vorführen und die Ureinwohner in Szwawana bringen, doch ich wehrte ab. Mich interessierte es nur noch zu wissen, wer aus solch lebendiger Bäckerei Ware besteht. „Ihr seid 3 Gehülfen“ frage ich, „ja und haben Lieferung für die Meisterei“ gibt er mir zur Antwort. Ich frage weiter, ob denn der Gewerbeinspektor sich schon mal den Bericht angesehen hat, wenn nicht, dann müßten wir mal eine Kontrolle verlangen: Das ist nicht nötig“ sagt mir mein Kollege. „er war eben mal da, hat alles beanstandet und ich glaube, er wollte auch die bay-

fällige Wude räumen lassen, aber es ist schon lange her und wir baden eben noch weiter.“ Solches konnte ich sehen und hören im Jahre 1905. Hier erkennt man wieder einmal, wie es aussieht in Orten, in denen die Organisation erst Eingang hält. Die Arbeitgeber fühlen sich wohl in all den Mischlingen und die Behörden beiseitigen sich nur dann einer genügenden Kontrolle, wenn die Organisation darüber wacht. Wenn aber die Gehülfen, ihrer Menschenwürde bewußt, nicht mehr in Schweinehüllen wohnen wollen und Abichaffung des Kost- und Logisweizens fordern, dann kommt Dr. Westphal gewiß und schreit mit dem gesamten Innungschorus von „unberechtigten Forderungen“.

„Die Verwendung der Ueberflüsse von den Sommerfesten ist jetzt aufgeklärt!“ schreibt die „Deutsche Bäckerei“, und zwar ist dies geschehen in der letzten Germania-Quartalsversammlung, wo Bäckermeister Milleville den Bericht vom letzten Sommerfest gab; der offizielle Bericht hierüber lautet:

„Bericht über das Sommerfest. Altmeister Milleville berichtet, daß dasselbe sehr gut verlaufen ist. Da der Innung behördlicherseits verboten sei, (?) Feste zu veranstalten (falls dieses der Wahrheit entspricht, warum regt man sich über dieses Verbot nicht auf? man versteht es doch bei anderen Gelegenheiten), so unternahm die Vorstandskasse dies. Wie dieselbe nun das Risiko trage, Zuschüsse leisten zu müssen, so gehöre auch ihr die Einnahme. (Ein mächtiges Risiko. Wenn nun wirklich ein großes Defizit dabei entstanden wäre, so hätte der Vorstand schon Mittel gefunden, daß die Tischen der Vorstandsmittglieder dabei versichert geblieben wären. Hat doch die Wirtschaftskasse die 22000 M von der Innungskasse nicht mehr zurückverlangt, die jedenfalls nicht zum Schaden der Innungsbekanntmachung verwendet worden sind.) Aber nicht zu Brassereien wird diese verwendet, wie durch unerhörte und unmäße Verschuldigungen in gewissen Blättern berichtet wurde, sondern vielfach zur Entlastung der Innungskasse wurde das Geld verbraucht, so wurden z. B. die Delegierten zu den Vorstandstagen in Rathenow, Magdeburg und Köln davon bezahlt. Auch der Vorstand gönne sich und den Frauen der Vorstandsmittglieder hiervon eine kleine Erholung, denn es sei nicht mehr wie recht und billig, auch den Frauen, deren Männer so oft im Dienste der Innung zu tun haben, eine Freude zu bereiten.“

Die Ausführungen des Altmeisters werden mit Beifall begrüßt, sie werden ergänzt durch den Obermeister und das Vorstandsmittglied Aug. Winkler.“

So hat auch diese Versammlung sich mit der Haltung des Vorstandes einverstanden erklärt.

„Nicht zu Brassereien, sondern zur Entlastung der Innungskasse ist das Geld verwendet!“ ruft Milleville entzückt aus. Also, Kollege Milleville, erst entzieht man der Innungskasse Tausende von Mark und dann läßt man ihr ein paar Groschen zugute kommen, das nennt man dann „Entlastung der Innungskasse.“

Wir wollen aber einmal sehen, ob keine Brassereien vorgehen haben und wollen dabei von den besonderen Festlichkeiten des Vorstandes ganz absehen.

Uns ist bekannt geworden, daß die Delegierten zu Verbandstagen aus dieser Vorstandskasse bezahlt wurden, was eigentlich von der Innungskasse zu geschehen hätte, aber hier werfen wir die Frage auf: Warum ist dies so geschehen worden? Der engere Vorstand der Germania-Innung ist wohl auch der Vorstand des Germania-Verbandes. Wenn es zu Verbandstagen geht und wenn die Wahlen der Delegierten sind, werden nur die großen Lichter gewählt. Die großen Lichter aber sind der Vorstand des Germania-Verbandes. Dieser geht bei jedem Verbandstag fast vollständig dahin und erhält freie Fahrt 2. Klasse und täglich 15 M Zinsen. Dies wird aus der Kasse des Germania-Verbandes bezahlt. Nun kommen aber noch die Delegierten der Innung und als solche werden meist auch die Vorstandsmittglieder des Verbandes gewählt, nur ab und zu kommt es mal vor, daß ein anderer als Delegierter gewählt wird, jedoch meistens die Delegierten der Innung der Vorstand des Germania-Verbandes ist, also ein Doppelmandat haben. Selbstverständlich scheuen sich die Herren nicht, sich doppelt bezahlen zu lassen. Als Vorstandsmittglied (wie oben) und als Delegierter der Innung ein Bauquantum gewöhnlich von 50 M.

Wo die eine Sorte der Verbandstagsbesucher bekommt für den ganzen Verbandstag 50 M, die andere Sorte auch 50 M, aber (!) noch täglich 15 M und Fahrt 2. Klasse. Das letzte ist von unserem Standpunkt aus viel mehr als Brasserei. Kollege Milleville wird auch diesen Zustand als richtig bezeichnen. Hier muß aber die Larve gegenüber der Innungskasse den Leuten vom Gesicht gerissen werden, als sei die Vorstandskasse da, um die Innungskasse zu stärken.

Was würde für ein Gejohl — und mit Recht — in der Innungsdressie entstehen, wenn die Stellenvorstände mit ihren Nebeneinkünften so wirtschaftlicheren, als wie es Milleville hier für richtig hält.

Inzwischen ist die Geschichte durch Herrn Rubin (Waren-Einkaufsgej.) dem Staatsanwalt zu Lören gekommen. Die königlich-staatliche Anwaltschaft stellt Ermittlungen an, ob von der Innung richtig gehandelt worden ist.“

Patentbericht, mitgeteilt vom Patentanwalt Dr. Krisz Ruchs, diplomierter Chemiker und Ingenieur Alfred Hamburger, Wien VII, Siebenbrunnengasse 1. Auskünfte in Patentangelegenheiten werden Abonnement dieses Blattes unentgeltlich erteilt. Gegen die Erteilung unten angeführter Patentanmeldungen kann binnen zweier Monate Einspruch erhoben werden. Auszüge aus den Patentbeschreibungen werden von dem angeführten Patentamt-bureau angefertigt. Österreich: Einbrechschlüssel bis zum 1. November 1905. Nr. 26. Friedrich Ruck, Fabrikant in Reichsburg (Böhmen). Feuertischmaschine. Der Tischler ist auch aus anderen feuerbaren Stellungen als der gemeinsamen bestanden, nach Bestimmung des Tischlerbetriebers vorzusehen, dabei kann die den Tisch der Tischlerei beauftragende Person einreden sein, um die weitere Benutzung des Tischlerbetriebers zwischen dem Tischlerbetrieber und dessen Träger zu ermöglichen, welche letztere einen die Tischlerei überragenden Abstand von einander befüllen. Deutsches Reich. Erfindung Nr. 151. Vorrichtung zum Mähen von Schafwolle. Ernst Bau, Ferd. Maanitz, Amiens. Gebrauchsmuster: Nr. 2 a. 2812. Mäherbetrieber, zum Mähen von Schafwolle. Ernst Bau, Ferd. Maanitz, Amiens. Gebrauchsmuster: Nr. 2 a. 2812. Mäherbetrieber, zum Mähen von Schafwolle. Ernst Bau, Ferd. Maanitz, Amiens. Gebrauchsmuster: Nr. 2 a. 2812. Mäherbetrieber, zum Mähen von Schafwolle. Ernst Bau, Ferd. Maanitz, Amiens. Gebrauchsmuster: Nr. 2 a. 2812.

Ergebnis der mit ein- und gemeinsam heizbaren Bad- räumen. Wilhelm Steinweg, Stuttgart, Nr. 2 b. 25844-1. Teigformvorrichtung, bei der der Teig in Formen gepreßt und durch ein Messer abgetrennt wird. Carl Peter, Mem- scheld, Nr. 53 f. 258 286. Schokoladenwürstl oder bergl. mit Schokoladung aus Darm. Stanneg u. Biller, Unter- tärheim (Württemberg).

Genossenschaftliches.

Der Spar- und Konsumverein Schwem- ningen hat eine eigene Bäckerei errichtet, wodurch sich der Umsatz des Vereins auf monatlich 1400 M. erhöht hat. Bäckereimeister gegen die Konsumvereins- bewegung im Großherzogtum Mecklen- burg-Strelitz. In Alt- und Neustrelitz, der Haupt- stadt des gleichnamigen Großherzogtums, ist vor einiger Zeit ein Konsumverein errichtet worden, der u. a. auch mit drei bis vier Bäckereimeistern Lieferantverträge ab- geschlossen hat. Einmalig berief die Bäckerei eine Versammlung ein und verpflichtete die Mitglieder durch Unterschrift, keinen Vertrag mit dem Konsumverein einzugehen. Einer der Bäckereimeister ist jedoch im wohl- verstandenen Eigeninteresse dem Konsumverein treu ge- blieben und erhält jetzt die ganze Lieferung. Die übrigen in Aussicht genommenen Lieferanten sollen zu diesem Er- folg ihrer geliebten Innung ein lautes Geschrei gemacht haben.

Der Konsumverein für Striegau und Umgegend hielt am 8. September seine fünfte ordent- liche Generalversammlung ab. Der Geschäftsführer und der Kassierer erstatteten den Geschäftsbericht. Die Ver- sammlung war über den Erfolg des letzten Jahres höchst erfreut und erteilte gern auf Antrag des Herrn Köhler dem Vorstände einstimmig Decharge. Der Verein hatte in diesem Jahre einen Warenumsatz von 205 487,23 M., das ist gegen das Vorjahr ein Mehr von 101 197,10 M. Der Reingewinn in Höhe von 21 136,80 M. wurde auf Vor- schlag der Verwaltung wie folgt verteilt: für den Reserve- fonds 3000 M., 4 pEt. Mitgliederanteiler Verzinsung = 511,68 M., 8 pEt. Rückgewähr für einmündige Waren = 16 404,67 M. und für den Damozins 12 000 M. Der Mit- gliederbestand stieg von 679 nach 700. Die Ab- gegangenen auf 940, doch findet jetzt je wieder rege Zu- nahme statt. Der wichtigste Punkt betraf die Beschlußfassung über Errichtung einer Bäckerei, wozu ebenfalls von der Verwaltung ein Antrag, zugleich auch die Zeichnung und Abbildungen von Dampföfen vorlagen. Der Geschäfts- führer legte, gestützt auf die vorablich erteilten Ratsschlüsse der Brudervereine Brandenburg a. d. O. und Göttingen, in längerer Ausführungen dar, wie vorzüglich eine in eigener Regie betriebene Bäckerei für den Verein sein kann. Hierzu entspann sich eine längere Debatte, die zum Schluß zur An- nahme des Antrages führte. Es bleibt danach der Ver- waltung der Zeitpunkt für den Fall einer solchen Über- nahme zur Eigenproduktion erkrankt, wobei, daß die- selben sich verpflichteten, die Gelder hierfür, ohne den Re- servenfonds ganz aufzubringen, aus ihren eigenen Reihen aufzubringen.

Unsere Genossenschaftstarij haben seit der letzten Bekanntgabe (48 Vereine) noch folgende 4 Vereine erworben:
Konsumverein und Produktiv-Genossen- schaft zu Niederzönitz;
Bäcker-Genossenschaft „Volkswohl“ in Eisen-Rüttenstein;
Konsumverein Zarabad b. Götha;
Konsumverein für Halberstadt und Umg.

Dom Ausland.

Der italienischen Ministerium ging aus folgendes Schreiben zu: Roma, addi 2. 6. 1905.

Ministero di Agricoltura, Industria e Commercio Ufficio del Lavoro.

An den Vorstand des deutschen Bäckerverbands, Hamburg!

Das unterzeichnete Amt unterstützt die Einrichtung des Arbeitsamtes unter den organisierten Arbeitern, das heißt, das ein einziges Organ bestehendes Arbeitsamt unter den Arbeitern, wozu die in einem bestimmten Gewerbe in einer bestimmten Stadt beschäftigten Arbeiter auf einige Arbeitsstunden oder Tage jede Woche oder jeden Monat verpflichtet, damit solche Arbeitsstunden von den organi- sierten Arbeitern ausgeführt werden. Eine solche Praxis hat zum Zweck, den arbeitslosen Arbeitern einen gewissen Ver- dienst zu geben, der für deren Familien ist, so den Arbeit- gebern für einen Lohn unter dem Markt zu leisten.

In Italien ist eine solche Praxis besonders unter den Bäckereiarbeitern verbreitet. Es wäre mir erwünscht, zu er- fahren, ob auch in Deutschland diese Gewerbebetriebe, und im Besonderen, was für Maßnahmen und Formen bereits, welche Maßnahmen zu treffen sind mit den Ar- beitslosen geworben und welche Ergebnisse erreicht worden. Ich bitte die bringende Bitte an Sie, lassen Sie mir gefäl- lig die angelegentlichsten Auskünfte zukommen lassen. Ich bin Ihnen dankbar für die Erteilung des Beschlusses 1905 unter- zeichnet. Am 2. Juni 1905. Der italienische Minister der Landwirtschaft, Industrie und Handel, M. Turroni.

Beste Grüße an Sie,
G. Turroni.

Rechts erachtet man den deutschen Stand unter keinen Umständen, sondern den Stand und Lohn und die zu verdienen, so auch den Arbeitslosen unter- stehen zu lassen. Der erteilte folgende Antwort lautet:
Hamburg, den 2. September 1905.

Sehr geehrte Herr! Ich erlaube mir zu bejahen, daß ich mich, wenn ich Ihnen schreiben darf, zu freuen, daß ein solch ehrenvoller Besuch in dem Lande im Bäckerverbande nicht selten, und das die Bäckereiarbeiter in der Form der Gewerkschaften zu einem der besten und besten der Arbeiter sind, die in Deutschland zu finden sind. Solche Ver- einigungen sind für die Arbeiter sehr nützlich, und ich bin sehr froh, daß Sie sich für die Errichtung eines solchen Amtes interessieren. Ich bin sehr froh, daß Sie sich für die Errichtung eines solchen Amtes interessieren. Ich bin sehr froh, daß Sie sich für die Errichtung eines solchen Amtes interessieren.

vor der Entlassung zu schützen, aber nur in ganz seltenen Ausnahmen haben sich die Arbeitgeber darauf eingelassen. In allen anderen Fällen haben die Arbeitgeber sich ge- weigert, auf solches Angebot einzugehen.

Dagegen haben wir mit 51 Konsumvereinen, die eigene Bäckerei betreiben und zusammen 503 Arbeiter beschäftigen, beiliegenden Arbeits- und Lohnvertrag abgeschlossen. Danach erhalten im Sommer, also in der lauen Geschäftszeit, die Arbeiter abwechselnd je eine Woche Ferien unter Fort- zahlung des Lohnes und kommt es so in diesen Betrieben nicht zu Entlassungen von Arbeitern wegen vorübergehen- den schlechten Geschäftsganges.

Hochachtungsvoll

Der Vorstand des Verbandes der Bäcker Deutschlands
D. W. Illmann, Hamburg 23, Maxstr. 6.

Briefkasten.

H. Schurr, Wirt in Stuttgart. Sie verlan- gen auf Grund des Preßgesetzes eine Verichtigung, scheinen aber von den Bestimmungen des Preßgesetzes keine Abnung zu haben, denn Ihr Schreiben entspricht nicht im Geringsten den preßgesetzlichen Anforderungen an eine Ver- richtung. Neben einigen Verdächtigungen und Be- schimpfungen der Bäckergesellen im allgemeinen — die wir in Rücksicht auf Ihr Geschäft als ein von dem Gele der Bäckergesellen lebender Wirt nicht abdrucken wollen — be- haupten Sie ja nur, was wir behauptet haben, daß Sie nämlich bei Vermittlung von Arbeit betr. Gehältern zum Ausgeben von Bier antworten!

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Auf Antrag der Mitgliedschaft Berlin wurden aus dem Verbandsausgeschieden:

Josef Seidel, Buchn. 32844;
Fritz Legener, Buchn. 4700.

Beide vermindern, sich Unterstützung mittels verwerf- licher Machinationen zu erwindeln, wobei sie abgefaßt wurden.

Diejenigen Mitglieder, welche jetzt zum Militär ein- rücken müssen, eruchen wir dringend, bis zum Tage des Abgangs zum Militär ihre Beiträge zu bezahlen, sich dann ordnungsgemäß bei dem Kassierer ihrer Mitgliedschaft ab- zumelden und ihr Mitgliedsrecht entweder von Verwandten während der Militärdienstzeit aufbewahren zu lassen, oder es dem Hauptkassierer zur Aufbewahrung einzuliefern. Während der Militärdienstzeit ist die Mitgliedschaft zum Ver- bände. Die Dauer der Mitgliedschaft vor der Militärdienstzeit wird aber allen Mitgliedern mit angerechnet bei ihrem späteren Wiedereintritt nach Entlassung vom Militär, was in der Frage der Unterstützung von großer Bedeutung ist. (§ 17 des Unterstützungs-Reglements.)

Bei solchen Mitgliedern, welche vor ihrer Militärdienstzeit mindestens 52 Wochen dem Verbands angehört haben, wird nach demselben Paragraphen die Dauer der Militärdienstzeit als Mitgliedschaft mit angerechnet; sie treten also bei der Ent- lassung nach zweijähriger Dienstzeit in die erhöhte Unter- stützungsstufe ein.

Vom Militär in diesem Herbst entlassene frühere Mit- glieder müssen sich innerhalb 4 Wochen nach ihrer Ent- lassung bei einer Zählstelle ebenfalls dem Hauptkassierer melden, wenn sie ihre Ansprüche an den Verband sich wahr- nehmen wollen.

Die Mitgliedschaften des Reichenshall, Bonn, Bremer- haben, Darmstadt, Dresden, Düsseldorf, Eisenach, Erbing, Freiburg i. Br., Garmisch, Göttingen, Königsberg, Meß, Mühl- hausen i. E., Nienstedter, Nürnberg, Oldenburg, Pirmasens, Regensburg, Schönebeck, St. Johann und Straßburg haben es noch nicht für nötig befunden, die Sammelstellen für die Gigarettenarbeiter und Arbeiterinnen in Dresden zurückzugeben und werden hiermit aufgefordert, dieselben umgehend einzuschicken.

Der Verbandsvorstand,
J. A. D. Illmann, Vorsitzender.

Quittung.

Vom 6. bis 10. September gingen bei der Hauptkasse des Verbandes folgende Beträge ein:

Für Monat August: Mitgliedschaft Rudolstadt 1210 M., El. Grund 17825, Halberstadt 2650, Thorn 4040, Berlin 25140, Hamburg 12060, Raraberg 249.—, Lübeck 16480, Brauker 18735, München 105475 M.

Für Juni bis August: Leipzig 3520 M.
Von Einzelzahlern der Familien: B. E., 1.— M.; R., 1.— M.; 3.— M.; D. W., 1.— M.; 6.— M.; 2.— M.; 1.— M.; 2.— M.; 2.— M.; 2.— M.; 2.— M.; 2.— M.

Für Kalender: Mitgliedschaft Brauker 250 M.
Der Hauptkassierer: Hr. Friedmann.

Anzeigen.

Gast- und Speisewirtschaft
Alois Donaubauer,
Hamburg 3. Elbstraße 11.
A. 290. Bäckerverkehr.

Zur Anfertigung von Herren-Anzügen nach Maß
mit elegantem Schnitt und Sitz in jeder Preisklasse empfiehlt sich, als Münchener Bäckergesellen
Gg. Prem. Eisenacherstr. 20.

Nachruf.

Am Donnerstag, den 7. September, ist unser Verbandskollege Herr Carl Herrmann im Alter von 70 Jahren auf dem Wege zu seiner Arbeitsstelle tödlich verunglückt.

Sie werden diesen Kollegen, der nach als tüchtiger Arbeiter sehr zu seinen Kollegen- genossen gehörte, ein ehrendes Andenken bewahren!

Die Berliner Ortsverwaltung des Deutschen Bäckerverbandes.

Verbandsmitglieder!

Sorgt überall für Massenbesuch der Protest- versammlungen gegen die Beschlüsse des Germanianerverbandes in München, welche in Verdrehungen und Fälschungen von Tatsachen Großartiges leisten, um das bishen Arbeiterschutz im Bäckergewerbe noch zu verschlechtern. Kein Kollege darf in diesen Versammlungen fehlen!

Mitglieder- bzw. öffentliche Versamm- lungen finden statt:

- Dant-Wilhelmshafen. Donnerstag, den 28. September, abends 6 1/2 Uhr, bei Feld, Grenzstr. 34.
- Bielefeld. Sonntag, 1. Oktober, nachm. 3 Uhr, in der Centralhalle, Kaiser-Wilhelm-Platz.
- Breslau. Donnerstag, 21. Sept., nachm. 4 Uhr, bei Ockel, Herrnstr. 19.
- Bremen. Sonntag, 24. Sept., nachm. 3 1/2 Uhr, bei Wekel, Ansparthorstr. 12.
- Chemnitz. Sonntag, 24. Sept., nachm. 3 Uhr, bei Otto Fehmel, „Amengarten“.
- Crimmitschau. Montag, 25. Sept., nachm. 4 Uhr, in Schön's Restaurant, Schuhstr. (Ref.: Biegon-Breslau).
- Cottbus. Diskutierstunde Dienstags nachm. 3 Uhr, bei Viesl, Schloßstr. 12.
- Cassel. Donnerstag, 21. September, bei Riemenschneider, Schäfergasse 14.
- Darmstadt. Dienstag, 19. Septbr., nachm. 4 Uhr, in Röttlinger's Brauerei, Am Ludwigplatz.
- Düsseldorf. Sonntag, 1. Oktober, vormittags 11 Uhr, bei Jean Viel, Breitestr. 15.
- Eberfeld. Sonntag, 1. Oktober, vorm. 10 1/2 Uhr, im Volkshaus, Hochstr. 82.
- Elmshorn. Sonntag, 1. Oktober, nachmittags 3 Uhr, bei Meyer, Flammweg 26.
- Essen (Ruhr). Diskutierstunde jeden Samstag, abends 8 1/2 Uhr, in „Stadt Berlin“, Limbederstr. 31.
- Essen (Ruhr). Sonntag, 1. Oktober, nachm. 3 Uhr, in der „Vorussia“, Rottstr. 15. (Ref.: Gassner-München).
- Eisenach. Sonntag, 24. Sept., nachm. 2 1/2 Uhr, in der „Süßchen Quelle“, Alexanderstr.
- Frankfurt a. O. Sonntag, 1. Oktober, nachm. 3 Uhr, im Restaurant „Vorwärts“.
- Fürth i. B. Donnerstag, 28. Sept., bei Bid, Wassergasse.
- Gulda. Zusammenkunft jeden Sonntag, nachm. 3 Uhr, in der „Victoria“, Kanalstr.
- Görlitz. Donnerstag, 21. Septbr., im „Goldenen Kreuz“, Langenstraße 43.
- Götha. Sonntag, 1. Oktober, in der „Reichshähe“, Al. Fabenstr.
- Hessen. Jeden Mittwoch, nachm. 5 Uhr, Zusammen- kunft im Gasthaus zum Wiener Hof.
- Halle a. S. Sonntag, 17. September, nachm. 3 Uhr, im Weizen Hof, Geißstr. 5.
- Halberstadt. Sonntag, den 17. Sept., nachm. 3 Uhr, in Hähne's Etablissement, Braunschweigerstraße. (Ref.: Kollege Illmann).
- Höchst a. M. (Oeffentl.) Mittwoch, 20. Sept., nachm. 2 Uhr, bei S. Pump, Königsteinerstr. 65. (Referent: Richter-Hamburg).
- Leiningsdorf a. O. Sonntag, 24. Sept., bei Gastwirt Walter.
- Jena. Jeden Donnerstag, nachm. 5 Uhr, Zusammen- kunft im Kaffeehaus.
- Jena. Dienstag, 19. Sept., nachm. 4 1/2 Uhr, im Kaffee- haus. (Referent: Biegon-Breslau).
- Konstanz. Jeden Mittwoch, nachm. 3 Uhr, bei Lub, Dammgasse.
- Königsberg i. Pr. Jeden Mittwoch, nachm. 3 Uhr, Zusammenkunft im Restaurant Wolf, Polnischestr. 6.
- Kattowiz. Donnerstag, 21. September, im Gewerk- schaftshaus, Rathhausstr. 12.
- Königsberg i. Pr. Mittwoch, 20. Sept., nachm. 3 Uhr, im Restaurant Wolf, Polnischestr. 6.
- Niel. Sonntag, 1. Oktober, nachm. 4 Uhr, im Gewerk- schaftshaus.
- Leipzig i. S. Sonntag, 1. Oktober, nachm. 3 Uhr, im Restaurant „Neuen Sorge“, Brösenerstraße.
- Leipzig. (O. öffentl.) Mittwoch, 4. Oktober, nachm. 4 Uhr, in der „Flora“.
- Mannheim. (Oeffentliche) Dienstag, 26. Sept., nachm. 2 Uhr, in der „Centralhalle“, Q. 2, 16.
- Marburg. Jeden Sonntag, nachmittags 3 Uhr Zusam- menkunft bei Hillemann, Barfüßertor.
- Mensfelden. Sonntag, 1. Oktober, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus „Zum Deutschen Kaiser“, Verkehrslokal.
- Mes. Donnerstag, 28. Septbr., bei Herrn Uhlmann, Karstr. 4.
- Oldenburg. Sonntag, 24. September, nachm. 4 Uhr, bei Behrlamb, Kurwidstr. 28.
- Strasburg i. E. Jeden Mittwoch, nachm. 3 Uhr, Zu- sammenkunft im „Schwistofen“, Langestr. 116.
- Schwerin. Sonntag, 17. Septbr., nachm. 4 Uhr, bei H. Gähle, Apothekerstr. 5.
- Solingen. Sonnabend, 16. Septbr., abends 8 1/2 Uhr, bei G. Hücher, „Schützenhof“.
- Saarbrücken. (Oeffentliche) Sonntag, 1. Oktober, nach- mittags 4 Uhr, im „Kaisersaal“, Dafenstr. 9. (Ref.: Eecl, Redakteur).
- Schwerin i. M. Sonntag, 1. Oktober, nachm. 2 Uhr, bei H. Gähle, Apothekerstr. 5.
- Seeburg. Sonntag, 1. Oktober, vorm. 8 1/2 Uhr, bei Ehr. Sorgenfrei, Lübederstraße.
- Thorn. Sonntag, 17. September, nachm. 3 1/2 Uhr, im Lokal „Zur Elbahn“, in Mader.
- Waldenburg. Sonntag, 17. Sept., nachm. 4 Uhr, im Lokal „Zum Stern“.
- Weisenfels. Sonntag, 1. Oktober, nachm. 4 Uhr, in der Centralhalle, Schloßgasse.
- Wiesbaden. Dienstag, 26. Septbr., nachm. 2 Uhr, im Gasthaus „Zum Hohen“.
- Zeitz. Jeden Donnerstag, nachm. 4 Uhr, im Franzö- sischerteller.
- Zwickau. Dienstag, 19. Septbr., im „Brauereischloßchen“ Schloßstraße 2.

Für die Redaktion verantwortlich: Joh. Goeren, Hamburg, Maxstraße 6. — Verlag von D. Illmann, Hamburg. Druck von Hr. Meyer, Hamburg-Gübel, Friedenstr. 4.

Generalstreik und politischer Massenstreik.

Ueber dieses Thema sprach in einer gut besuchten außerordentlichen Mitgliederversammlung der Bezirke 1 bis 14 der Bahnhofs-Hamburg des Zentralverbandes der Zimmerer kürzlich Reichstagsabgeordneter Genosse Frohne. Nachdem Redner darauf hingewiesen, wie aus einer bislang rein akademischen eine praktisch-taktische Frage geworden, gab er zunächst eine gedrängte historische Uebersicht über Wesen und Entwicklung des Streiks, der Vorkämpfung der Arbeitskraft, dessen Bedeutung in der Eigenschaft der Arbeit als Quelle aller wirtschaftlichen Werte beruhe und der den denkbar schärfsten Eingriff in die Existenzbedingungen der Beschäftigten darstelle. Daher der nahe unablässige Kampf dieser gegen das Koalitionsrecht, das ihren Ausbeutungsmethoden hinderlich und gefährlich sei. Als Kampfmittel im wirtschaftlichen Leben sei der Streik keine neue Erscheinung, politischen Zwecken habe er bis vor kurzem nicht gedient. Die Idee des politischen Massenstreiks habe sich freilich in der Geschichte öfters bemerkbar gemacht, wie die Verweigerung der Fronpflicht im Bauernkriege, die Chartistenbewegung usw. zeige. Ihre poetische Gestaltung habe ihr Herwegh verliehen:

Mann der Arbeit, aufgewacht,
Und erkenne deine Macht!
Alle Käder stehen still,
Wenn dein starker Arm es will.

Der Gedanke liegt ja nahe: Wenn alle einig wären, dann müßte es gehen! Aber — was seien Gedanken, Ideen an sich? Da heiße es, sie prüfen auf die Möglichkeit ihrer Verwirklichung, sich klar machen: Wie wird der Versuch ausfallen? Nicht jede Idee eigne sich zur Verwirklichung, und Theorie und Praxis seien oft zweierlei. Systematisch sei der politische Massenstreik zunächst besonders von den Anarchisten propagiert worden, die in grundsätzlicher Gegnerschaft zur Sozialdemokratie die Entscheidung im Klassenkampfe durch ihn erwarteten. Das sei besonders vor 25 Jahren in Frankreich und Holland der Fall gewesen. Es sei viel Aufsehens darum gemacht worden, und doch habe es sich nur um kleine Gruppen gehandelt, die wegen ihrer Schwäche und Unfähigkeit, im Kampfe etwas zu leisten, den Generalstreik propagierten. Es sei charakteristisch, daß die Träger dieser Bewegung im Kampfe gar nicht in Betracht kämen, sich an hochtönenden Phrasen berauschten und dann meinten, wunder etwas auszurichten. Die Sozialdemokratie, insbesondere auch die deutsche, habe den Generalstreik stets entschieden abgelehnt als eine Aktion, zu der alle organisatorischen Vorbedingungen fehlten, während sie gleichzeitig die politische Betätigung herabsetze und erschwere. Die Leute weiterten gegen alle gesetzgeberische Aktion als ein Verbrechen an der revolutionären Idee des Proletariats, weil sie keine blasse Ahnung hätten von den natürlichen Gesetzen, nach denen sich die Entwicklung vollziehe. Liebkecht habe die flüchtige Würdigung geprägt, daß der Generalstreik unmöglich, und wenn möglich, unnötig sei, und ein noch anderes Wort aus bekanntem Munde sage: Generalstreik ist Generalunsinn. Parteitage und andere Kongresse hätten sich dann auch stets entschieden ablehnend verhalten. Inzwischen sei denn der politische Massenstreik Tatsache geworden, zu ganz andern Zwecken jedoch, als er bisher propagiert wurde. In Belgien habe ihn das 1904 erregte Volk gegen den Merkantilismus für ein freieres Wahlrecht angewandelt und die Regierung zu teilweisem Nachgeben veranlaßt. Seitdem sei er in einer Reihe von Staaten öfter gebraucht worden; bezeichnender Weise jedoch gerade in den Ländern mit stark entwickelter Arbeiterbewegung, Deutschland, Dänemark, England, nicht. Doch sei auch bei uns die Einwirkung nicht ausgeblieben. Man habe sich die Frage vorgelegt: Wie schützen wir unsere geringen Rechte gegen die reaktionäre Hege? So wenig die Möglichkeit des Versuchs, das Reichstagswahlrecht zu rauben, ausgeschlossen sei, so wenig sei das bei allen anderen Rechten und Freiheiten des arbeitenden Volkes der Fall. Was da tun? Da habe man nun gemeint, es sei möglich und nötig, den politischen Generalstreik zur Gegenwehr zu verwenden. Sowohl in Amsterdam, wie in Bremen habe man sich damit beschäftigt, habe sie in Bremen dem Parteivorstande zur Prüfung überwiegen und werde nun neuer in Jena darüber beraten und entscheiden. Jedem, der solche Dinge nicht als Sport betreibe, dem vielmehr Partei- und Gewerkschaftsinteressen am Herzen lägen, werde dafür sorgen, daß so entschieden werde, daß die Interessen gewahrt blieben. Er (Redner) spreche offen aus, daß die Art, wie vielfach die Frage behandelt werde, schwere Bedenken erwecke und geeignet sei, schädliche Verwirrung in den Köpfen anzurichten. Aufgabe des Jenaer Parteitages werde es sein, entschieden das Ansehen zurückzuweisen, und auf die Taktik des politischen Massenstreiks festzusetzen. Holland-Hofft in ihrem Buche und mit ihr andere zögen aus den Ergebnissen der bisher erfolgten Generalstreiks die völlig unlogische Schlussfolgerung, der Generalstreik sei für die Arbeiter aller Länder generell vor großem Vorteil. Dabei handle es sich um ganz grundverschiedene Dinge und weziell in England um das außergewöhnliche Produkt außergewöhnlicher Verhältnisse. Manchem scheine England vorbildlich. Da würden aber Hoffnungen erweckt, die vor ruhiger, objektiver Kritik nicht Stand hielten. Bei uns Sozialdemokraten dürfe das Gefühl nicht mit dem Geiste durchgehen, die Vernunft müsse oben bleiben. Große Gefühle leiteten alle großen Kulturbewegungen, aber unmöglich sei es, die Gefühle der Masse willkürlich auf ein Ziel zu lenken, das in so schroffem Widerspruch stehe zum Bestehenden. Es sei durchaus falsch, aus den russischen Ereignissen weitgehende Schlüsse auf kapitalistisch hochentwickelte Länder zu ziehen und den Massenstreik als für diese unvermeidliches, wirksames Mittel hinzustellen. Die Verquickung dieser Frage mit dem Problem der Eroberung der gesamten politischen Macht schaffe nur Unklarheit, werde solche Hoffnungen und lenke von nächstliegenden, wichtigen Dingen derart ab, daß das Interesse am Kleinkampfe schwinde. Da sei es bezeichnend, daß gerade der Kölner Kongress nahezu einmütig seinen Beschluß gefaßt habe, der die Untauglichkeit und Bedenkllichkeit jenes Mittels betonen solle. Es sei nicht gut, mit dem Feuer zu spielen und zweischneidige Waffen leichtfertig zu gebrauchen. Was heißt es denn, daß ganze Land in eine Katastrophe zu bringen, aus der es so leicht keinen Ausweg gebe? Solche Dinge seien leicht ausgesprochen, es sei leicht, damit auf empfängliche Geister Eindruck zu machen. Behandle man aber die Frage, wie vielfach geschehen, dann müsse man sich auch gefallen lassen, gefragt zu werden: Was werden die Folgen sein? Wie ist die Inszenierung gedacht? Auf

Commando von einer bestimmten Stelle? Es sollen sich doch möglichst alle Arbeiter beteiligen? Geht das von heute auf morgen? Das erfordere doch eine ganz besondere Rüstung, große Geldmittel und eine gewaltige Propaganda, die ohne die Gewerkschaften unmöglich sei. Und es vollziehe sich unter den Augen aller Gegner. Wille man sich etwa ein, diese würden untätig, mit verschränkten Armen zusehen? Die Proklamierung der Absicht, den Massenstreik zu einem bestimmten Zeitpunkt zu eröffnen, werde unter Umständen dem Unternehmertume sehr angenehm sein. Und was hindere dieses, die Aussperrung der Massen entgegenzusetzen und es zum Weißbluten der Arbeiter zu bringen? Die Stellung der Gewerkschaften sei durchaus begreiflich, wenn man die ungeheuren Opfer bedenke, die sie brachten, um sich zu Kampforganisationen im besten Sinne des Wortes auszugestalten. Es sei durchaus verständlich, wenn sie sich dagegen wendeten, bei dem Versuche des Generalstreiks die Früchte jahrelanger Mühen, womöglich die Existenz weiteres auf Spiel zu legen. Und werde etwa die Staatsgewalt untätig bleiben? Die Militärgewalt werde bei einem gegen die ganze bisherige Ordnung gerichteten Massenstreik unzweifelhaft bis zum äußersten ausgenutzt werden. Da schlugen gewisse Schwärmer vor, demonstrierend auf die Straße zu gehen. Das sei Unsinn, solle man es nicht als bössartige Provokation ansehen! Darauf lauere man schon lange, die Arbeiter auf die Straße zu locken und die soziale Frage in Arbeiterblut zu lösen. Man bedenke doch, welche Unannehme Exploitation beim Massenstreik sich in den Gemütern anhäufe! Sei man denn aber sicher, daß die Massen den Massenstreik mitmachen würden? Ein ernsthafter Politiker werde sich hüten, diese Frage zu bejahen. Und ein ernsthafter Arbeiterpolitiker lasse sich auf bedenkliche Experimente nicht ein. Wie viele von den drei Millionen Wählern werden dem Ruße folgen? Ja, wie viele seien denn davon organisiert? So lange das nicht feststehe, so lange lasse man die Hände vom Spiel! Außer den 3 Millionen gebe es aber noch 8-9 Millionen uns fernstehende Proletariat. Wisse man, ob diese auch nur zu einem guten Teile für die Generalstreiks-idee zu gewinnen seien? Und wie stehe es mit den zahllosen proletarischen Kleinhandwerkereignissen? Es sei doch lediglich vage Kombination, daß die eintretende wirtschaftliche Zerrüttung bei der Idee zutreiben werde! Wie stelle man sich endlich die Wirkungen vor? Woher wolle man die Lebensmittel nehmen? Wie könne man sich nur in eine so töricht-wahnsinnige Idee verrennen? In erster Linie litten die Arbeiter selbst, die weder von der Luft noch von der Generalstreiks-idee leben könnten. Der Versuch des Massenstreiks werde uns um Jahrzehnte zurückwerfen, die Gewerkschaften zerstören und der Anfang beispielloser Reaktionsherrschaft werden. Habe man die Arbeiter einmal niedergeworfen, dann werde man frächtige Rache nehmen und statt mit Skorpionen züchtigen. Man könne vielleicht auf dem Papier schlachten, aber nicht einen Teil des revolutionären Klassenkampfes gewinnen. Ein Tor, der das glaube! Der lasse besser seine Nase aus Arbeiterangelegenheiten! Die Propaganda des Massenstreiks liefere lediglich Wasser auf die Mühle des Anarchismus und habe als erste Wirkung schon den Friedebereiten Anarcho-Sozialismus der Lokalkisten gezeitigt, der Leute, die sich seit Jahren schon an der Arbeiterkraft schwer verjündigt hätten und, unfähig, etwas Gesehieses zu leisten, nun auf törichte Utopisterei verfielen. So arbeiteten diese in der Richtung reaktionären Geistes so sehr nur möglich und verfröhen sich hinter revolutionären Phrasen. Sie seien herzlich unbedeutend, vermöchten aber dennoch Verwirrung zu stiften und Unheil anzurichten. Daher sei es Pflicht eines jeden ernstlichen Förderers unserer großen Ziele, gegen derartiges Front zu machen. Falsch würde es sein, schlösse man in Jena ein Kompromiß. Er (Redner) weise nach wie vor die Idee des Generalstreiks generell entschieden zurück und abzuweisen, sie zu einem Teil unserer Taktik und Mittel zum Sieg zu machen, das sei, worauf es ankomme. Liebkecht werde Recht behalten. Die Sozialdemokratie wünsche nicht, daß je Gewalt Platz greife und hält fest am Geiste Lassalles, daß die Emanzipation der Arbeit vom Joche des Kapitals der Kultur zu höchstem Ruhme ohne brutales Eingreifen der Gewalt erfolgen solle. Ob das möglich sei, sei eine andere Frage; sei propagiert die Herrschenden; das Verfechtete aber sei, herbeizuführen, das es so komme. Sollte man dem Anarchismus zu einer Rechtfertigung verhelfen, dann möge man das ehrlich in dessen Sinne bekennen, als Sozialdemokrat aber bleibe man bei der bisherigen Praxis, die Gesetzgebung für die Arbeiterklasse dienstbar zu machen und die Kräfte, die Geister zu revolutionieren. Das bezwecke man nicht durch Phrasen, die nichts nützen. Wahre Revolutionäre seien die, welche den Inhalt der Revolution begriffen hätten und die organische Entwicklung förderten, nicht diejenigen, welche sich und andere beraubten an dem Gedanken großen heldenmäßigen Kampfes. Sorge man für die Erstarbung der gewerkschaftlichen Zentralorganisationen und die Ausbreitung der sozialdemokratischen Prinzipien! Der verleihe die materialistische Geschichtsauffassung schlecht, der sich einredete, durch willkürliches Eingreifen die Dinge wenden zu können. Wer da überzeugt sei, daß die Zukunft dem arbeitenden Volke gehöre, der werde getrossen Muten in diese Zukunft blicken mit ihren neuen schweren Kämpfen, bereit, sie opferwillig zu bestehen, es aber weit von sich weisen, Spekulation zu experimentieren.

Dem stimmen auch wir rückhaltlos zu. Und das Gute ist, daß die Neberradikalen sich wohl schwerlich berammagen werden, den alten, verdienstvollen Genossen Frohne in den Topf derer zu werfen, die angeblich die Arbeiterbewegung der Verflachung und Verjüngung entgegenbringen. Aber sie werden gegenüber den wuchtigen Tritten Frohnes wahrscheinlich — schweigen.

Nicht Reichtum macht glücklich, Zufriedenheit macht froh.

Von H. Moller, Schwerin i. M.
Wer wollte nicht das kleine, leicht zu lernende Sprichwort kennen? In der Schule, in der Kirche und bei jeder passenden Gelegenheit wird es den Schichten der arbeitenden Bevölkerung vorgepredigt. Wenn man nun ein offenes Auge hat für alles, was um uns verzieht, so wird man meist immer die Beobachtung gemacht haben, daß gerade das kleine Sprüchlein: „Nicht Reichtum macht glücklich, Zufriedenheit macht froh!“ von dem reichen und hochgestellten Manne dem unermittelten Stande, nämlich den Arbeitern vorgepredigt wird. Wenn es auch nicht allemal

wörtlich geschieht, so ist es aber doch in demselben Sinne gemeint, wie angeführt. Ja, sogar unsere Bädermeisterlein, versteigen sich sehr oft zu einem Zufriedenheitsprediger gegenüber ihren in Knechtschaft schmachtenden Gesellen. Nun hierauf werde ich nachher noch wieder zurückkommen. Wollen wir uns zunächst das Wort „Zufriedenheit“ etwas näher ansehen.

Schauen wir uns in der Welt etwas um und besonders in den großen Kulturstaaten, so werden wir wohl verdammt wenig finden, welches darauf hindeuten könnte, daß es überhaupt eine eigentliche und richtige Zufriedenheit gibt. Am allerwenigsten werden wir eine solche finden können, bei denen, die uns immer und immer wieder den alten Senf aufstischen. Am häufigsten kommt es wohl noch bei der Arbeiterklasse vor, daß man leider noch recht oft eine melancholische Zufriedenheitsbuselei vorfinden wird. Daß diese Klasse von Arbeitern besonders angezogen ist bei den Arbeitgebern, ist ja leicht verständlich, denn diese Leute sind ja mit allem zufrieden, was von ihrer Herren Tische für sie abfällt. Nun ist dies ja Wasser auf die Mühle der reaktionären Partei, denn so wollen sie es gerade haben. Um diesen Punkt nun dreht sich die ganze politische und gewerkschaftliche Agitation. Denn den Arbeitern, die sich noch in einer solchen Nüchternheit befinden, muß es durch stetige Aufklärung erst beigebracht werden, daß auch sie ein Recht haben, menschenwürdige Existenzen zu besitzen. Wenn es uns gelingt, einen Indifferenten hiervon zu überzeugen, ist es ihm auch leicht klar zu machen, daß er nur durch Anschluß an seine Gewerkschaft und dieser stets zur Seite stehenden sozial-moralischen Partei seine üble Lage etwas verbessern kann.

Wollen wir uns nun das Sprüchlein noch etwas näher betrachten. Was predigen da die Beschäftigten uns eigentlich immer vor? Nun etwas klarer ausgedrückt, würde es lauten, was sie damit den Arbeitern sagen: „Ihr Arbeiter könnt doch immer zufrieden sein mit eurer jetzigen Lage, denn wenn ihr noch mehr verdient als wir jetzt, dann werdet ihr reich und so könnt ihr leicht Gefahr laufen sehr unglücklich zu werden.“ Hinterher lachen sich diese schlauen Herrchen ins Häutchen und denken dabei: „Schuftet ihr man, ihr Arbeiter, damit unjer Gelbjädel immer voller und voller wird, damit wir uns alle Freude und Genüsse des Lebens verschaffen können.“

Die armen Teufel aber schuffen und radern sich ab für einen erbärmlichen Lohn, der ihnen von ihren Arbeitgebern in die Hand gedrückt wird. Von morgens früh bis abends spät wird am Wochentag gearbeitet und des Sonntags wandeln sie dann mit Kind und Kegel in die Kirche und lassen sich daselbst auf den schönen Himmel verträufen, wo es keine Erdennot geben soll. Selbstverständlich lassen sich nur Unorganisierte solche Dinge erzählen, denn die organisierten freien Gewerkschaftler Deutschlands haben längst eingesehen, daß auch die Arbeiterklasse ein großes Recht hat auf eine menschenwürdige Existenz, weil auch sie die Lasten der Staatserhaltung tragen muß.

Gerade die modernen freien Gewerkschaften sind den Agrariern ein Dorn im Auge und haben sie dieselben wohl oft schon zu allen Teufeln gewünscht. Aber bis jetzt hat uns derselbe noch nicht geholt. Besonders die Lohnbewegungen in den einzelnen Branchen gehen den Herren Arbeitgebern hart an die Leber. Sie wollen auch nicht ein Tütchen sich nehmen lassen von ihrem fetten Einkommen. Gegen die geringsten Forderungen der Arbeiter, ob eine kleine Lohnerhöhung oder ob Verkürzung der langen Arbeitszeit, setzen sie sich trotzig auf die Hinterbeine, denn von ihrem vollen Gelbjädel wollen sie sich nichts nehmen lassen. Da sehen wir so recht deutlich, wie es aussieht mit den Zufriedenheitspredigern! Ohne Glanz und Reichtum ist eine solche für sie nicht vorhanden. Nur der Arbeitsmann soll sich zufrieden geben und sich glücklich fühlen, obgleich er kaum so viel verdient, damit er sich und seiner Familie eben zu das Leben erhalten kann.

Nun wollen wir uns mal die großen Millionäre ansehen, von denen man doch eigentlich annehmen müßte, daß diese mit all ihrem Reichtum zufrieden sein müßten. Aber nein, immer mehr soll es werden, immer mehr Geld wollen sie aufspeichern und geben deshalb in ungeheurer Spekulationen ein. Zum Beispiel möge hierzu der Fall des großen Zuckerspekulanten in Paris dienen. Derselbe besaß ein Vermögen von ungefähr 15 Millionen. Dieses ist nun aber doch wohl noch nicht genug gewesen, denn es sollte noch mehr werden und zwar auf Rechnung der Zuckerkonventionen. Nun ist derselbe hierbei aber gehörig hineingefallen und seine Millionen sind ihm dabei abhanden gekommen. Wir wollen nur einmal den Fall annehmen, ein solcher Millionär würde jetzt auf die Arbeit seiner Hände oder geistige Arbeit angewiesen sein, ob er selber dann auch wohl mit der Lage der Arbeiter zufrieden sein würde? Ich möchte behaupten, daß er sofort Mitglied würde derjenigen Gewerkschaft, in deren Rahmen er beschäftigt wäre, denn weil ein solcher Mann schon das Sprüchlein zu schätzen weiß: „Einigheit macht stark!“

So kommen wir zu unseren Herren Bädermeistern. Ach — auf dem Verbandstage der Germania... in München... der vor kurzer Zeit in München stattfand, haben sie ihr kleines Herz ordentlich ausgeschüttet. Sie schimpften, der böse Sozi sei wie ein Wolf in den Schafpelch der frommen Bädergehülsen eingedrungen und hat diesen gesagt, daß sie auch Menschen seien und menschenwürdige Arbeitszeit und Behandlung verdienen. So uns richtig. Die Meisterlein gestehen hiermit selbst ein, daß ihre Gehülsen sonst gar nicht gewußt haben, daß dieselben auch Menschen seien, wenn nicht der Sozialdemokrat gekommen wäre und hätte es ihnen gesagt. Dies ist das schönste Zeichen, wie unsere Arbeitgeber über die Lage der Gesellen denken. Am allermeisten sucht es sie wohl, daß die frommen Lämmer, nämlich ihre Gehülsen, schon zu Klassenbewußten Männern geworden sind, soweit sie unserem Verbands angehören. Mit Argusaugen sehen sie es, wie unser Verband gleichsam zu einem jungen kräftigen Mann herangewachsen ist, der wohl einen großen Ringkampf mit der alten Germania aufnimmt.

Zunmer noch wollen die Meister die unorganisierten Gesellen von unserem Verband zurückhalten. Wir allen möglichen schönen Lehren und Beispielen wollen sie ihnen Zufriedenheit einpauken. Was da alles ausgesprochen wird, das sollte man gar nicht glauben; ein schönes Beispiel lieferte hierzu die am 11. August in Branberg abgehaltene Agitationsversammlung für unsere Gewerkschaft. Am Verlauf derselben brachte der Bädermeister Gebures folgendes als Zufriedenheitsprediger vor: „Er habe kunge Jahre

